

War das eine Aufregung damals! Vor zwei Jahren hatte der ehemalige italienische Radprofi Davide Cassani in einem kleinen Film auf „Youtube“ behauptet, der Schweizer Zeitfahr-Olympiasieger Fabian Cancellara sei unter anderem beim Frühjahrsklassiker Paris-Roubaix mit einem „gedopten“ Rennrad unterwegs gewesen, habe bei der entscheidenden Attacke per Knopfdruck einen Elektromotor zugeschaltet. Der internationale Radsportverband (UCI) kümmerte sich ohne Ergebnis um die Causa, und alle möglichen Experten taten das auch. Für die Tiroler Firma Gruber, die den Antrieb baut, war das Video ein Volltreffer. Die Österreicher hatten plötzlich eine Öffentlichkeit, für die sie bis heute dankbar sind. Gruber hat seine kleinen, im Sattelrohr versteckten E-Motoren bislang hauptsächlich in Trekking- und Mountainbikes eingebaut, in diesem Frühjahr haben die Tiroler nun auch ein Rennrad im Programm, angetrieben per Muskelkraft und zuschaltbarer Unterstützung. Der Motor ist die Weiterentwicklung jenes Typs, der vor zwei Jahren für so viel Aufregung sorgte.

Lassen wir Cancellara mal beiseite und nehmen wir an, dass das Gruber-Motorchen im Profi-Peloton nicht einsetzbar wäre, wie die meisten Experten und auch die UCI behaupten. Aber wie schaut es bei ambitionierten Freizeit-Rennradlern aus? Die Antwort liefert ein kleiner Selbstversuch mit der Gruber-Rennmaschine Veloce.

Ausgangspunkt ist eine Reise. Einmal im Jahr fährt die ganze Radgruppe für eine Woche in die Provence an den Mont Ventoux, das ist schon Tradition, und, man muss es leider zugeben, einige der Mitfahrer haben schon bessere Zeiten gesehen, inklusive man selbst. Doch leider gilt das nicht für alle in der Gruppe, es ist ja immer einer dabei, der fitter ist, leichter, der den Winter nicht auf dem Sofa, sondern auf dem High-Tech-Ergometer mit dem Programm „Alpe d’Huez“ verbringt, und dem man deshalb im Frühjahr auf dem Rennrad hinterher hechelt, dass es ein Grauen und ein Keuchen ist. Man hofft dann immer, lieber Gott, mach’, dass ich am Mont Ventoux nicht allein mit – nennen wir ihn mal – Jochen fahren muss, damit er mir nicht entspannt von seiner letzten Alpenüberquerung erzählt, während ich die letzten Lebensgeister aushauhe, lass wenigstens einen mitfahren, der noch langsamer ist als ich, damit ich mich ihm (oder besser noch: ihr) gönnerhaft anschließen kann, während Jochen vorausbrummt, so ist doch jedem gegent.

Jetzt, in Bedoin, am Fuße des Mont Ventoux, dort, wo man zum fürchterlichsten aller Anstiege aufbricht, 1600 Höhenmeter sind auf nicht einmal 17 Kilometer verteilt, dort steht man nun allein mit Jochen, nachdem alle anderen mit fadenscheinigen Begründungen die Kurve gekriegt haben, und es könnte ein wirklich schöner Tag werden, der Tag der Rache. Jochen nämlich weiß nichts von den 110 Watt, die bei uns im Sattelrohr schlummern. Über den verräterischen roten Knopf am Lenker haben wir schlaue eine kleine schwarze Klingel montiert, und Jochens fachmännische Begutachtung des neuen Rades hatte am Morgen keinerlei Verdachtsmomente ergeben. Man sieht dem Veloce seine



Illustration: Jan Bazing

Der Effekt ist enorm

730 Gramm wiegt das 22 Zentimeter lange „Vivax“-Motorchen, 120 Gramm die Steuereinheit, beides wird ins Sattelrohr eingeschoben und verschraubt. Der Motor treibt die Tretkurbel an, und nicht, wie bei herkömmlichen E-Bikes, Vorder- oder Hinterrad. 200 Watt leistet der Antrieb, 110 Watt kommen am Hinterrad an. Drei Lithium-Ionen-Akkus stehen zur Wahl, der stärkste wiegt 1250 Gramm und liefert unter Vollast 90 Minuten Energie. Das Gruber-Konzept, die Pedale anzutreiben, bedeutet in der Praxis, dass die Kurbel „läuft“, wenn der Motor per Knopfdruck zugeschaltet wird. Man muss also wie bei einer starren Nabe immer treten, was bald verinnerlicht ist und nebenbei einen Lerneffekt hat: Es schult den „runden Tritt“, an dem man gute Radler erkennt. Zwischen 60 und 90 Kurbelumdrehungen pro Minute lassen sich voreinstellen. Ein Beispiel: Man hat 90 Umdrehungen gewählt, und tritt aus eigener Kraft 85, dann versucht der Motor, die 90 zu erreichen und steuert die entsprechende Energie bei, maximal 110 Watt. Um die Kraft des Motors optimal zu nutzen, muss man ein wenig Gefühl entwickeln, wenn man es einmal hat, ist der Effekt enorm. Auf flachen Passagen lässt sich, so unsere Erfahrung, bei gleicher Anstrengung die Durchschnittsgeschwindigkeit um fünf bis sieben Kilometer pro Stunde erhöhen. Billig ist das nicht. Für einen Nachrüstsatz berechnet Gruber 2500 Euro, für das Komplett-Rennrad Veloce 4490 Euro.



Der Tag der Rache

17 Kilometer, 1600 Höhenmeter: Mit dem Rennrad auf den Mont Ventoux, das ist nur etwas für austrainierte Jungs. Aber mit 110 Watt, gut versteckt im Sattelrohr, fährt man ihnen lächelnd davon. Ein Selbstversuch.

Von Michael Eder



Ganz oben: Der Autor ist als Erster auf dem Gipfel. Foto privat

verborgenen Werte ja tatsächlich nicht an, es wiegt samt Technik um die zehn Kilogramm und ist ein ganz normales Rennrad mit Dreifach-Schaltung, dreißig Gängen und auch sonst allem, was dazugehört. Während andere E-Konzepte Rennräder mit riesigen Akkus und Nebenmotoren verunstalten, bleibt die filigrane Gruber-Technik unsichtbar und lässt die Ästhetik der Rennmaschine unberührt. Nur die Tasche unter dem Sattel, in der sich der Akku versteckt, ist ein bisschen groß geraten, aber auch Jochen hat an seinem Carbon-Boliden eine größere Tasche montiert, um Windjacke, Riegel und Ersatzschlauch zu verstauen.

Der neue Gruber-Motor, „Vivax“ genannt, ist leise, bei schnellen Passagen in der Ebene fällt er bei den brausenden Wind- und Abrollgeräuschen nicht auf. Nur wenn es ganz ruhig ist um einen herum, bei steilen Anstiegen im Wald zum Beispiel, erzeugt der Antrieb unter Vollast ein schleifendes, verräterisches Geräusch, und hier, am Anstieg des Mont Ventoux, ist das ein Problem. Denn wie wegkommen von Jochen, dem Hochtrainierten, ohne dass er Verdacht schöpft? Und so bleibt der Motor erst einmal aus, und es fließt ein paar Kilometer lang der Schweiß in Strömen.

Doch so war das ja nicht geplant, und endlich, endlich kommt ein Motorrad daher, laut und stinkend, eigentlich das Widerlichste, was sich ein Rennradler vorstellen kann, aber in diesem Fall: ein Traum! Jetzt auf den roten Knopf gedrückt, und

tschü! Schnell ist man fünfzehn, zwanzig Meter weg, und so ein Loch ist bei zehn Prozent Steigung schon ein Wort. Man schaltet einen Gang höher, noch einen und genießt die 110 Watt. Man tritt, so fest man kann, das Motorchen gibt sein Scherflein hinzu, und mit vereinten Kräften ist von Jochen bald nichts mehr zu sehen. Aber so einfach wollen wir es ihm auch nicht machen, ein bisschen Rache muss sein, deshalb piano, Schulterblick, und immer hun-

„Schwachsinn“, sagte Fabian Cancellara zum Vorwurf, der erste Elektrodoper der Radsportgeschichte zu sein.

dert Meter voraus geradelt, egal, wie schnell er fährt und wie sehr er sich müht, Anschluss zu gewinnen. So fahren wir acht irrwitzig steile Kilometer hinauf zum berühmten Chalet Reynard sechs Kilometer unterhalb des Gipfels, dort treffen wir uns zur Pause, und während man selbst in erstaunlicher Frische die Aussicht genießt, ist es Jochen gar nicht gut. Nicht einmal eine Cola mag er trinken, keinen Café crème, nur einen Gel-Beutel lutscht er aus, und noch am Abend nach der Rückkehr ins Basislager spricht er nur sehr, sehr wenig. Ist sehr, sehr müde. Müde und irritiert. Er lobt unsere überraschend gute Form,

ja, sagen wir, Übergewicht hin, fehlendes Training her, mit mentaler Stärke und Erfahrung ist eben doch einiges machbar, speziell hier am Mont Ventoux. So gar Jochens Lächeln wirkt müde. Spät am Abend, vor einer Bar in Bedoin, holen wir das Rad aus dem Auto und führen dem Erschöpften den Stand der österreichischen Motorentechnik vor. Ganz sicher waren wir nicht, ob die Freundschaft diesen Augenblick überstehen würde, aber sie hat es getan.

Das Schlimme nun ist: Das Zauberrad ist wieder zurück in Tirol, was bedeutet, dass wir im nächsten Jahr mit Jochen wieder am Fuße des Mont Ventoux stehen, mit unserem ganz normalen Rennrad. Es könnte ein furchtbarer Tag werden, der Tag der Rache, und es wird Zeit, dass wir mit dem Training beginnen.

Und nun? Nach dem Ausflug zum Mont Ventoux und einem Dutzend Ausfahrten im heimischen Revier, bei denen wir austrainierte Jungs gleich reihenweise in Sinnkrisen stürzten, nehmen wir da noch immer an, das Gruber-Motorchen würde im Profi-Peloton nicht funktionieren? „Schwachsinn“, hatte Cancellara damals den Vorwurf genannt, der erste Elektrodoper der Radsportgeschichte zu sein.

Was spräche denn gegen den Einsatz im Profizirkus? Die maximale unterstützte Drehzahl betrage nur 90 Umdrehungen pro Minute und sei damit zu gering, lautet ein Einwand, Profis wie Cancellara würden deutliche höhere Frequenzen treten. Stimmt, aber die Gru-

ber-Übersetzung ließe sich ändern, das ist technisch kein Problem. Außerdem würde der Akku alles verraten, ließe sich nicht verstecken. Auch kein Argument, denn der Akku, den ein Profi benötigte, um an einer entscheidenden Stelle wegzufahren, könnte winzig ausfallen, er bräuhete den Zusatzantrieb nur wenige Minuten. Die Lautstärke ist in einem rasenden Peloton auch kein Argument, letztlich spräche nur das Gewicht gegen einen Einsatz. Der Radprofi müsste beispielsweise bei Paris-Roubaix rund 1,5 Kilogramm Zusatzgewicht über eine Strecke von 35 Kilometern und 1200 Höhenmeter transportieren, um dann ein paar Kilometer vor dem Ziel den entscheidenden Antritt setzen zu können. Wäre für Betrüger eine Überlegung wert. Aber realistisch ist es nicht, der Aufwand und das Risiko, erwischt zu werden, wären zu hoch, vor allem, seit das Youtube-Filmchen vor zwei Jahren dafür gesorgt hat, dass vor Radrennen das Material ein bisschen genauer überprüft wird.

Aber es geht beim Rennradfahren ja nicht nur um Profis, es geht auch um Amateure und ehrgeizige Freizeitsportler. Und da sollte man schon ein wenig genauer hinschauen: bei Jedermann-Rennen, bei der Ausfahrt am Wochenende, beim Anstieg hinauf zum Mont Ventoux. Nicht jeder, der einen entspannt lächelnd im Staub der Landstraße zurücklässt, holt die ganze Kraft aus seinen Beinen. Vielleicht stecken auch freundliche 110 Zusatz-Watt in seinem Rennradrahmen.

Kennen Sie Manuel Charr? Sie werden den weitgehend unbekannteren Boxer kurz – wir schätzen zwei, drei Runden lang – kennenlernen, weil es am 8. September in Moskau zu einer flüchtigen und vermutlich schmerzhaften Begegnung mit Weltmeister Vitali Klitschko kommt. Ein weiteres Schwergewichts-Mega-Event also, präsentiert von RTL. Auf der Internet-Seite des Event-Senders durfte Charr, ein Kölner mit libanesischen Wurzeln, schon einmal ordentlich auf die Pauke hauen und erzählen, was für ein toller und würdiger Gegner er doch ist. So, wie das eben alle Boxer tun, die gegen einen der Klitschkos in den Ring geschickt und geopfert werden. Manuel Charr aber ist etwas ganz Besonderes – eine Art deutscher Rocky, jener Boxer, den es nur im Kino gab. Und Charr sagt Dinge wie: „Ich habe immer nach Rocky gelebt, bin von unten

gekommen und will nach ganz oben.“ Oder: „Witali ist das Fleisch, das ich immer haben wollte. Ich bin wie ein Löwe, der lange im Käfig eingesperrt war. Jetzt bekomme ich die Chance, mich frei in der Wildnis zu bewegen. Und da liegt dieses große Stück Fleisch – das ist Witali, und ich werde mir dieses Fleisch holen.“ Oder: „Hey Witali, Remember Rocky Balboa 1985. Jetzt kommt Teil 2: Ivan Klitschko gegen Rocky Charr am 8. September 2012 in Moskau. Mit Gottes Willen werde ich gewinnen!“ Um Gottes Willen! Manuel Charr und RTL sind echt im falschen Film.

Auf Banken, das ist bekannt, ist kein Verlass mehr. Aber jetzt wissen wir endlich, wo wir unser Vermögen unterbringen könnten: im Londoner Tower. Dort ist unser Ersparnis vorerst sicher – und vor allem in bester Gesellschaft. Ne-

SCHLUSS FÜR HEUTE



Perdonen, y felicitaciones!

VON VOLKER STUMPE

ben den britischen Kronjuwelen wird in der uneinnehmbaren Festung an der Themse derzeit das Wertvollste untergebracht, was es im Sport zu verdienen gibt. Am Montag wurden dort 4700 Gold-, Silber- und Bronzemedallien verstaum, bewacht von zahlreichen Aufsehern der königlichen Leib-

wachen. Die gehen auf Nummer sicher. „Es ist offensichtlich, dass dies der perfekte Ort ist, um unsere Medaillen bis zu den Spielen aufzubewahren“, sagt Sebastian Coe, Chef des Organisationskomitees: „Kein Ort der Welt wäre dafür besser geeignet.“ Der Berater der Bank unseres Vertrau-

ens wird es wahrscheinlich gar nicht gerne hören, wenn wir ihm das erzählen.

Schlaflos in London? Das könnte den australischen Olympioniken drohen. Russell Mark, Olympiasieger von 1996 in der Schieß-Disziplin Doppeltrap, hat sich darüber beschwert, dass der Chef des Nationalen Olympischen Komitees den Mitgliedern des Olympia-Teams verboten hat, während der Spiele in London starke Schlafmittel einzunehmen. „Wenn ich nicht gut schlafe, macht es überhaupt keinen Sinn. Ich brauche etwas, um acht Stunden Schlaf zu bekommen“, sagt Mark. Dabei gibt es Sportarten, die nun wirklich zum Gähnen und Einschlafen sind. Schießen zum Beispiel.

Ganz toll, Ihr Schuldnermacher von Manchester United! Habt ihr euch wohl von Facebook abgeschaut, wie man auf einen Schlag

an jede Menge Kohle kommt, auch wenn man es sich gar nicht verdient hat. Nun also will der englische Fußball-Klub, der mit rund 679 Millionen Pfund in der Kreide steht, an die Börse gehen, in der Absicht, seinen Schuldenberg ein bisschen abzutragen. Sehr geschickt, es in New York zu versuchen. Die Amis haben vom Fußball schließlich nicht die geringste Ahnung.

Es gibt Dinge, die sind in Windeseile „Kult“. Mario Balotellis einschüchternde Bodybuilder-Obenohne-Jubelpose nach seinen beiden Volltreffern gegen Deutschland zum Beispiel. Im Internet kursieren Dutzende Fotomontagen, die den italienischen Fußballer als Darth Vader, Superman, Gärtner oder Godzilla zeigen. Auf einer Montage schiebt er einen Kinderwagen, was wohl als Anspielung auf das angebliche Privatleben zu

verstehen ist. Balotellis Ex-Freundin Raffaella Fico nämlich hat dieser Tage behauptet, dass sie ein Kind von Super-Mario erwarte. Der hat weder bestätigt noch dementiert – und will die heikle Angelegenheit per Vaterschaftstest klären lassen. Wir halten Sie auf dem Laufenden.

Jetzt, wo das jahrzehntelang gesuchte Higgs-Teilchen gefunden worden ist, steigt eindeutig auch die Wahrscheinlichkeit, dass der FC Bayern München das seit ein paar Jahren verschollene Sieger-Gem wiederentdeckt. Ob es als Sammer-Teilchen in die Geschichte eingehen wird?

Zum Schluss wollen wir Abbitte leisten und möchten uns bei allen Spaniern und Anhängern des spanischen Fußballs entschuldigen, dass wir in den vergangenen Wochen so über ihr Tiki-Taka gelästert haben. Perdonen, y felicitaciones!